

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	29 (1978)
Heft:	2
Artikel:	Neue Architektur im Kanton Luzern seit 1930
Autor:	Niederberger, Claus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-393290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUE ARCHITEKTUR
IM KANTON LUZERN SEIT 1930

von Claus Niederberger

Die Architektur des 20. Jahrhunderts wurde nach dem Ausklang des Jugendstils wesentlich geprägt von der Orientierung und Suche nach funktionalen Inhalten mit eigenen, äusseren Formelementen. Die Bauformen waren entscheidend an der damaligen kubistischen Malweise orientiert, die einen wesentlichen Schritt zu neuen Raum- und Formkonzeptionen eingeleitet hatte (Picasso, Braque usw.). Mit dem Kubismus wurde ein neues bildnerisches System geschaffen, in dem Raum, Konstruktion und Form nicht mehr getrennt, sondern bewusst eine Einheit darstellen. Diese Entwicklungen des «Neuen Bauens», die später auch als «Internationaler Stil» oder «Funktionalismus» bezeichnet wurden, erhielten durch die Bewegungen des Deutschen Werkbundes und vor allem des Bauhauses besondere, historische Bedeutung. Bereits in den zwanziger und dreissiger Jahren ist aus den Anfängen dieser Neuorientierungen eine klare, konsequente, in ihrer Bedeutung revolutionäre stilistische Baukonzeption erkennbar. Es muss als besonderer Glücksfall bezeichnet werden, dass bereits in den dreissiger Jahren einige ausserordentlich bedeutende Bauwerke in den Ausdrucksformen dieser architektonischen Neuorientierung errichtet wurden und bis heute noch weitgehend intakt erhalten geblieben sind. Die Entwicklung der modernen Architektur wurde in ganz Europa durch die Mentalität und die Ereignisse vor und während des Zweiten Weltkrieges jäh unterbrochen (Aufhebung des Bauhauses 1933).

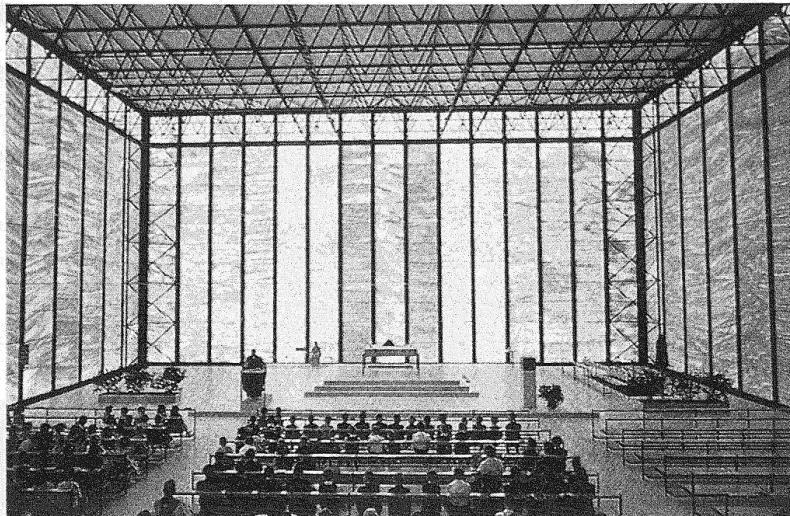
In unserer Region erwiesen sich ab dieser Zeit vor allem Anlehnungen an den sog. «Landstil» lange über das Kriegsende hinaus als Orientierungsmassstab. Erst seit den fünfziger Jahren kann auch bei uns von einer Art Wiederbelebung des «Neuen Bauens» gesprochen werden. Entscheidende Grundlage dazu war der massive konjunkturelle Aufschwung, der enorme Umstrukturierungsprozess und die damit verbundene bauliche Nachfrage. Der Funktionalismus der Pionierzeit wurde dadurch meist mehr oder weniger auf ökonomischen Zweckrationalismus isoliert und die baulich-industriellen Möglichkeiten diesem Massstab untergeordnet. Nur allzuoft fand dadurch oberflächliche Routine Eingang in das früher so radikale, idealistische Architekturverständnis. Vergessen darf man zudem nicht, dass Bauen im 20. Jahrhundert neuartige, konstruktive und formale Raumkonzeptionen umfasst, die durch völlig veränderte wirtschaftliche, technische und soziologische Faktoren beeinflusst werden. Umwelt wird heute weniger von Naturbedingungen als vielmehr von einer Kombination von Machtfaktoren mit technischen Instrumenten entscheidend geprägt. Diese Entwicklungen wirken sich auf das Verständnis der gebauten Umwelt und damit auch auf ihren funktionellen, konstruktiven und formalen Ausdruck aus. Dementsprechend unterschiedlich sind auch die architektonischen Aussagen und baulichen Erscheinungsbilder des «Neuen Bauens» in unserer Region.



Luzern. St.-Paulus-Kirche, 1911/12 von Karl Moser

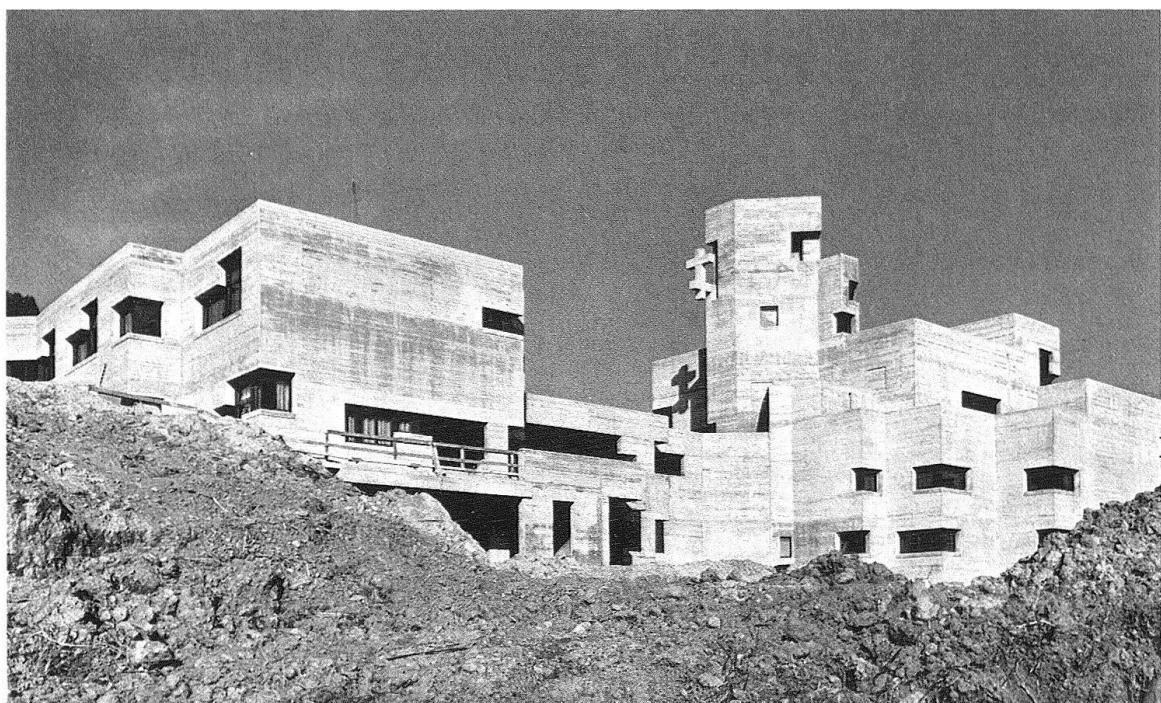
Die Pius-Kirche in Meggen ist eine Kirche im Kanton Schwyz. Sie wurde 1960 bis 1966 nach Plänen des Architekten Franz Füeg erbaut. Die Kirche ist eine Saalkirche mit einer freistehenden Betonkonstruktion, die die Kirchenräume trennt. Die Kirche ist eine Saalkirche mit einer freistehenden Betonkonstruktion, die die Kirchenräume trennt.

Meggen. Pius-Kirche mit Pfarreiräumen. Sichtstahlkonstruktion mit lichtdurchlässigem, pentelischem Marmor. Projektiert 1960 und gebaut 1964–1966 vom Architekten Professor Franz Füeg, BSA/SIA, Solothurn. Detailaufnahme innen von der Orgelempore zum Altarbezirk



KIRCHENBAU

Kirchenbau und Kunst im Kirchenbau sind von drei Elementen wesentlich geprägt: vom theologischen Stellenwert der Kirchenräume, von der gesellschaftlichen Bedeutung des Sakralbaus und von den architektonischen, technischen und künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten und -fähigkeiten. Diese Elemente sind durch unterschiedliche innere und äussere Erneuerungsprozesse gekennzeichnet. Das Aufbrechen, das Suchen, das Ringen, das «auf dem Wege sein» manifestiert sich deshalb besonders eindrücklich in den Sprachen der neueren Kirchenarchitektur. Die *St.-Karli-Kirche in Luzern* (1930/1933–1934, Fritz Metzger, Zürich) ist der erste und wichtigste Sakralbau aus der Frühzeit des Funktionalismus in der Innerschweiz, der die Entwicklung des Kirchenbaues in der Schweiz wesentlich mitgeprägt hat. Nach dem gleichen Konstruktionsprinzip wurden auch die folgenden Kirchen gebaut: Lukaskirche in Luzern (1933/1934–1935, Alfred Moeri und Friedrich Krebs, Luzern), Herz-Jesu-Kirche in Finsterwald (1935/1938–1939, Gisbert Meyer, Luzern), St.-Josef-Kirche in Luzern/Maihof (1939/1940–1941, Otto Dreyer, Luzern). Die Kirchenbauten der vierziger und fünfziger Jahre im Kanton wurden in Konstruktion und Grundgestaltung weitgehend an älteren Vorbildern orientiert. Seit dem Beginn der sechziger Jahre ist ein neuer Aufbruch innerhalb zweier Wertungsrichtungen erkennbar: die Orientierung und Suche nach mehr formalen oder aber mehr funktionalen Gestaltungselementen. Diese Tendenzen manifestieren sich im Kirchenbau besonders eindrücklich. Die Unterschiede werden an folgenden Beispielen am deutlichsten sichtbar: St. Johannes, Luzern/Würzenbach (1965/1968–1970, Walter M. Förderer, Schaffhausen) und St. Pius, Meggen (1960/1964–1966, Franz Füeg, Solothurn). Als ebenfalls sehr qualitätvolle Bauwerke dieser neueren Kirchenbau-Architektur seien erwähnt: die Bergkirche Rigi-Kaltbad (1962–1963, Ernst Gisel, Zürich), das kirchliche Zentrum St. Michael, Luzern/Rodtegg (1964/1966–1967, Hanns A. Brütsch, Zug), die Agathe-Kirche in Buchrain (1967/1970–1972, Joachim Naef, Ernst und Gottfried Studer, Zürich).



Luzern/Würzenbach. St.-Johannes-Kirche, 1968–1970 von Prof. Walter M. Förderer, Schaffhausen

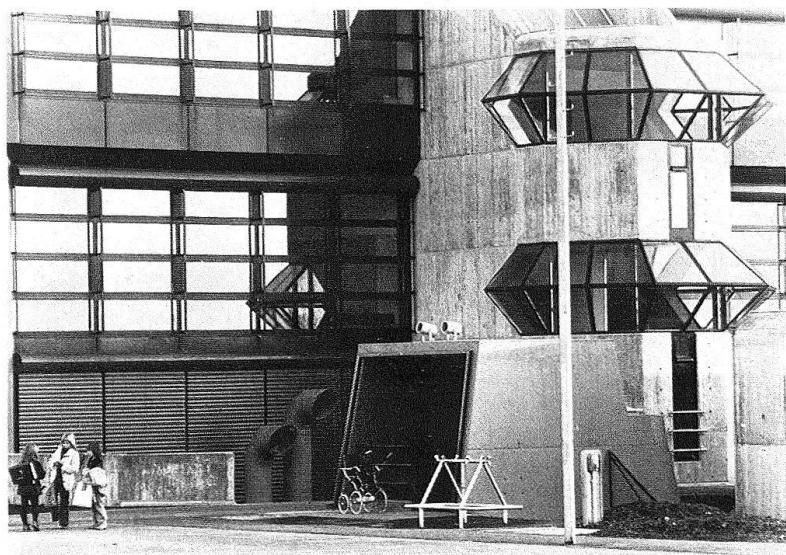
SCHULBAU

Während der letzten Jahrzehnte ist der Schulbau auch im Kanton Luzern zu einer der bedeutendsten öffentlichen Aufgaben geworden und umfasst zahlreiche neue Anlagen, die als wichtige und verpflichtende Beiträge zur Bildungsreform gewertet werden müssen. Dem dynamischen Prozess des Schulwesens entsprechen mobile Grundkonzeptionen mit Skelettkonstruktionen und einfachen, klaren Material- und Formensprachen am besten. Dass diese funktionale, nüchterne Architektursprache nicht nur die pädagogisch erforderliche Mobilität in der Raumnutzung gewährleistet, sondern auch als Gesamtbauwerk überzeugen kann, beweisen praktische Beispiele. Das *Dula-Schulhaus in Luzern* (1930/1931–1933, Albert F. Zeyer, Luzern) ist die erste und eine der bedeutendsten Schulanlagen der Region aus der Frühzeit des Funktionalismus. Deren Klarheit und Einfachheit in der Gesamtkonzeption hat das architektonische Schaffen in der Schweiz nachhaltig beeinflusst. Zwei weitere wichtige Werke aus den Anfängen des funktionalen Bauens sind das Felsberg-Schulhaus in Luzern (1944/1947–1948, Emil Jauch und Erwin Bürgi, Zürich) und das Zentralschulhaus in Hochdorf (1945/1956–1959, Hermann Baur, Basel). Seit der Verwirklichung der Gewerbeschule in Luzern (1954/1956–1958, Joseph Gasser, Luzern), des Kirchmatt-Schulhauses in Weggis (1955/1960–1962, Justus Dahinden, Zürich) und der Kantonsschule in Schüpfheim (1958/1960–1963, Werner Jaray, Zürich) haben sich auch bei uns vorwiegend funktionale Skelettkonstruktionen durchgesetzt. Als qualitätvolle Anlagen seien u. a. erwähnt: der Seminarneubau Baldegg (1960–1962, Heinrich Auf der Maur, Luzern), die Kan-

tonsschule Luzern (1960/1963–1970, Carl Griot, Hans Eggstein, Alois Anselm und Max Wandeler, Luzern), die Primarschulanlage Ruopigen in Littau (1963/1974–1976, Dolf Schnebli, Agno), das Mehrzweckschulhaus Arena in Hochdorf (1966/1969–1970, Bert Allemann, Zürich/Hochdorf), das Primarschulhaus in Hitzkirch (1967/1969–1970, Anton Glanzmann, Luzern), die Kantonsschule Ruopigen in Littau (1968/1969–1970, Max Wandeler, Luzern), das Töchterinstitut in Wikon (1969/1970–1972, Peter Baumann, Luzern), das Priesterseminar in Luzern (1969/1970–1971, Walter Rüssli, Luzern). Neben den sehr zahlreichen Stahlbetonkonstruktionen fallen vor allem zwei bedeutende funktionsgerechte Stahlkonstruktionen auf: die Primarschule Rönnimoos/Grenzhof in Luzern (1961/1964–1967, Friedrich E. Hodel und Hans U. Gübelin, Luzern) und das Oberstufenschulhaus in Sempach (1972/1974–1975, Bauleute Luzern).

SOZIAL- UND SPORTBAU

Mit dem Beginn des «Neuen Bauens» im Kanton fällt zeitlich auch die erste grosse Erweiterungsperiode (1931–1942) des damals einzigen Kantonsspitals in Luzern (erbaut 1902–1903) zusammen. Es sei auf zwei baulich überzeugende Werke, die ganz im Stil der neuen funktionalen Sachlichkeit erstellt wurden, hingewiesen: das Pathologiegebäude (1930–1933, Heinrich Auf der Maur, Luzern) und das heute leider wesentlich veränderte Medizingebäude II (1930–1934, Hermann Klaproth, Luzern). Die Verwirklichung dieser beiden damals doch revolutionären Baukonzeptionen ist auf den Einfluss des beratenden Oberexperten Professor O. R. Salvisberg, Zürich, zurückzuführen. Aus der Vielzahl der seit den sechziger Jahren verwirklichten Spitalbauten verdienten architektonische Aufmerksamkeit: das Kinderspital in Luzern (1966/1968–1971) und die Personalhäuser I und II (1963–1966 und 1969–1972, alle drei Objekte von der Architektengemeinschaft A5 Kantonsspital, Luzern) und vor allem das Kreisspital



Sempach. Oberstufenschulhaus Felsenegg. Farbige Sichtstahl- und Sichtstahlbetonkonstruktion. Projektiert 1972 vom Architekten Werner Hunziker und gebaut 1974/75 von den «Bauleuten Luzern»: Werner Hunziker, SWB, Peter Stöckli und Sepp Zurfluh, ETH, in Luzern. Ausschnitt aus der NW-Ansicht



Baldegg. Mutterhaus Sonnhalde. Ein hervorragendes Bauwerk der Gegenwart. 1969–1972 nach Plänen von Marcel Breuer und F. Gatje, New York, erbaut

Wolhusen (1966/1968–1972, Itten + Brechbühl, Bern). Neben den Spitalbauten gehören zahlreiche Anlagen für ältere und pflegebedürftige Mitmenschen zum aktuellen architektonischen Schaffen. Interessante Beispiele dafür sind: die Alterssiedlung Eichhof in Luzern (1962–1965, Erwin Bürgi, Zürich), die Alters- und Pflegeheime in Kriens (1965–1968, Walter Rüssli, Luzern) und in Sursee (1965/1968–1970, Peter Baumann, Luzern). Ein besonders hervorragendes Bauwerk der Gegenwart ist auch das neue Mutterhaus Sonnhalde in Baldegg (1968/1969–1972, Marcel Breuer und Robert F. Gatje, New York).

Als Sportbauten, die im Kanton nebst den schulischen Anlagen nicht sehr zahlreich erstellt wurden, seien repräsentativ folgende Beispiele erwähnt: der Rundbau-Badepavillon in Vitznau (1955, Adolf Ammann, Luzern), die Kunsteisbahn Tribschen, Luzern (1960, Adolf und Lis Ammann-Stebler, Luzern), das Hallenbad in Emmen (1971/1975–1976, Bert Allemann, Zürich/Hochdorf), die Mehrzweckhallen mit gewölbten Hetzerbindern, z. B. in Dierikon (1972, Dr. Hans H. Gasser, Lungern), und die mobilen Traglufthallen, z. B. Luzern (1975, Sarna Kunststoff AG, Sarnen).

GESCHÄFTS-, MEHRFAMILIENHAUS- UND SIEDLUNGSBAU

Aus der Frühzeit des Funktionalismus stammen nur sehr wenige Bauwerke, z. B. das Wohn- und Geschäftshaus an der Burgerstrasse in Luzern (1930–1931, Armin Meili, Zürich), das Wohn- und Geschäftshaus an der Moosmattstrasse in Luzern (1935–1936, Albert F. Zeyer, Luzern), die Wohnsiedlung an der Geissmattstrasse (1935–1936, Carl Mossdorf, Luzern). Wahrscheinlich wurde auch bei uns in der Nachkriegszeit in keiner andern Baukategorie ein grösseres Bauvolumen erreicht. Neben einem vielfach rücksichtslosen Zerstören von historisch differenzierteren Gebäuden, Anlagen und ausbau-

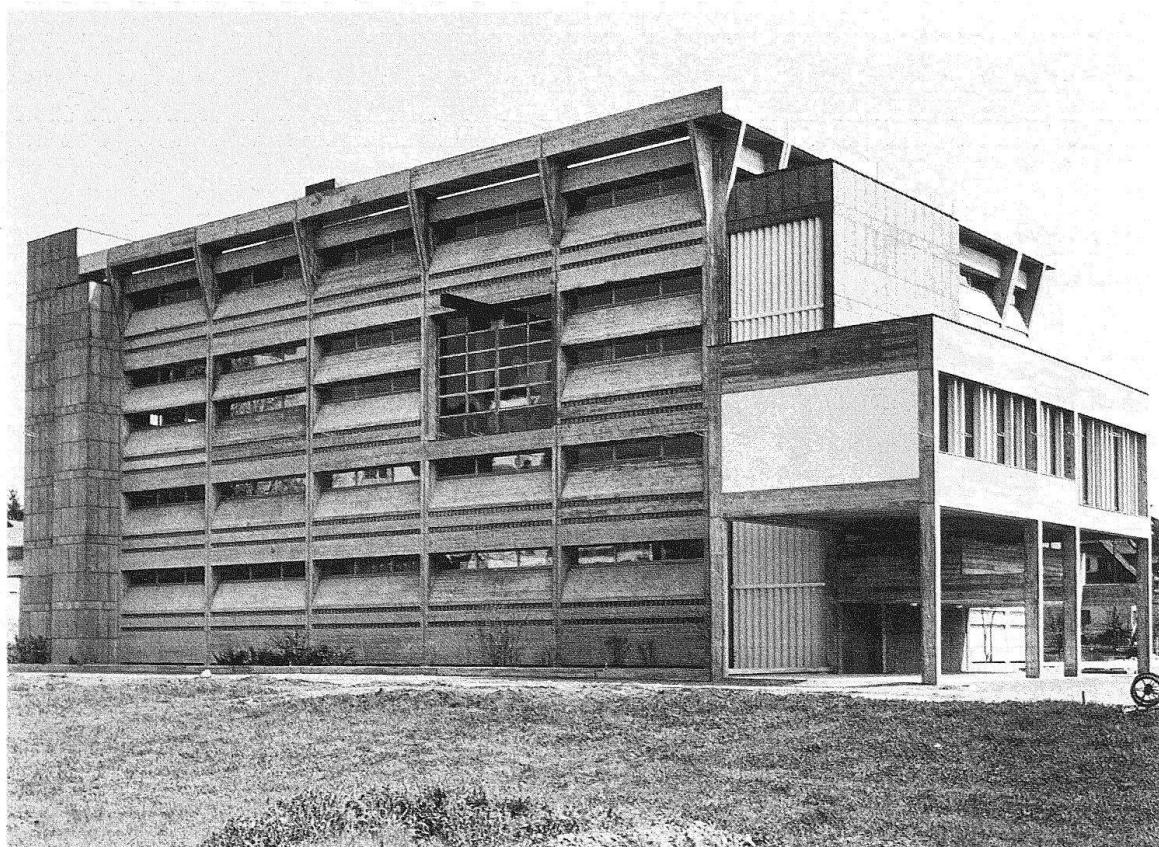
fähigen Siedlungsstrukturen muss mehrheitlich von einer Verflachung vom sinnvollen, kreativen Schaffen zu sterilem, inhumanem Produzieren gesprochen werden. Vereinzelt lassen sich trotzdem architektonisch interessante Beispiele aufführen. Konstruktiv sind die neueren Bauten vorwiegend auf Rastereinheiten mit skelettartigen Tragelementen aufgebaut und weisen wesentliche Kompositionseigenschaften des Funktionalismus oder des daraus entwickelten Realismus auf. Als Beispiele seien u. a. erwähnt: die Mehrfamilienhäuser an der Schädrütistrasse in Luzern (1943–1944, Walter H. Schaad), die Quartiersiedlung Grosshof in Kriens (1951–1958, Eduard Renggli, Luzern), das Wohn- und Geschäftshaus Arlecchino in Luzern (1959–1961, Herbert Keller, Luzern), der Wohnturm Fanghöfli in Littau (1960–1961, Joseph Gasser, Luzern), das Wohn- und Geschäftshaus der Kantonalbank (1963–1965, Gisbert Meyer, Luzern), die Hostellerie Rigi-Kaltbad in Weggis (1965–1968, Justus Dahinden, Zürich), das Wohnhochhaus Schönbühl in Luzern (1965–1968, Alvar Aalto, Helsinki), das Wohn- und Geschäftshaus Publicitas in Luzern (1966–1969, Aldo Vallaster, Zürich), die Wohnüberbauung Mattweid in Sempach (1967–1970, Walter Rüssli, Luzern).



Luzern. Wohn- und Atelierhaus Bläsi an der Adligenswilerstrasse. Sichtstahlbeton- und Mauerwerkkonstruktion. Projektiert und gebaut 1937–1938 vom Architekten Albert F. Zeyer, BSA/SIA, Luzern. Ansicht von Südosten

EINFAMILIENHÄUSER

Gestützt auf die bei uns vorwaltende Gesellschaftsanschauung wird dem Einfamilienhaus als Eigenheim – meist im Grünen – noch immer eine wichtige und bevorzugte Rolle beigemessen. Das Einfamilienhaus zählt deshalb zu den zahlreichsten Bauvorhaben – trotzdem dieses Bauen besonders landes- und siedlungsplanerische Probleme verursacht. Die persönlichen und finanziellen Motive und Möglichkeiten der Erbauer, gepaart mit der vielfach lieblosen Routine und Phantasiearmut von Bauberatern und die Unfähigkeit vieler Baupartner zu kooperativem Handeln und kreativem Schaffen mit den vielfältigen bautechnischen Möglichkeiten, werden in diesem Bauprozess deutlich sichtbar. Man betrachte nur die Resultate neuerer Einfamilienhauszonen in unsrern Vorstadt- und Landschaftsgebieten. Doch zeugen auch in dieser Baukategorie einige qualitätvolle Beispiele von funktionalen Baukonzeptionen, konsequenter Sachlichkeit, technischer Eleganz und besonderer Gestaltungskraft. Dabei ist im Vergleich zum früheren Bauen sowohl in der kubischen Gliederung als auch in der Raumordnung eine grössere Freiheit erkennbar. Die vermehrt feststellbare Auseinandersetzung mit der kulturellen und sozialhistorischen Vergangenheit und das erhöhte Verständnis der qualitativen Förderung der Orts- und Landschaftseinheiten können zumindest als hoffnungsvolle Ansätze für eine sinnvolle Bauentwicklung gewertet werden.



Hochdorf. Fabrikations- und Lagergebäude der Schweizerischen Milchgesellschaft AG. Sichtstahlbetonkonstruktion aus vorsfabrizierten Elementen. Projektiert und gebaut 1963–1964 vom Architekten Bert Allemann, BSA/SWB, Zürich/Hochdorf. NW-Ansicht

Aus den Anfängen des «Neuen Bauens» sind zwei hervorragende Bauwerke noch erhalten: die *Hausanlage Rachmaninov in Hertenstein* (1930, Alfred Möri und Friedrich Krebs, Luzern) und insbesondere das überragende *Haus Bläsi in Luzern* (1937–1938, Albert F. Zeyer, Luzern, dem bedeutendsten Pionier des «Neuen Bauens» in der Region). Eindrucksvolle Beispiele für das Bauen nach dem Zweiten Weltkrieg sind u. a.: das Ferienhaus Dahinden, Rigi-Kaltbad (1954, Justus Dahinden, Zürich), Wohnhaus mit Praxis Dr. Schnyder, Littau (1959, Joseph Gasser, Luzern), Wohn- und Atelierhaus Brunner, Kriens (1959–1960, Walter Rüssli, Luzern), Doppeleinfamilienhäuser Willi, Meggen (1965–1967, Adolf und Lis Ammann, Luzern), Doppeleinfamilienhäuser Gut und Borner (1973, Arnold Wettstein, Luzern).

GEWERBE-, INDUSTRIE- UND VERWALTUNGSBAU

Die Grundprinzipien eines konsequenten Funktionalismus wurden in dieser Baukategorie am klarsten beibehalten. Die meist als mobile Grundriss- oder auch Raumeinheiten mit Skelettkonstruktionen aus Stahlbeton und Stahl konzipierten Anlagen beeindrucken besonders dann, wenn die konstruktiven Teile bewusst als klar erkennbare Gestaltungselemente integriert wurden. Das Bauen in diesem Bereich erfordert ein besonders ausgeprägt mathematisch-technisches und konstruktives Denken, in dem für allzu individuelles Entwerfen wenig Spielraum bleibt. Die eindrucksvollen Beispiele beweisen jedoch auch hier, dass ein Bauen aus diesen Voraussetzungen grundsätzlich wenig mit der weitverbreiteten Meinung von monotoner Ausdrucksform zu tun haben muss. Die Ursachen unbefriedigender Resultate müssten vielmehr in fachlichen Unfähigkeiten oder in der Beanspruchung von potenten, einseitigen Interessen gesucht werden.

Noch intakte Frühbeispiele dieses Schaffens sind: die Kaserne Allmend in Luzern (1930/1933–1935, Armin Meili, Zürich), die Heizzentrale des Kantonsspitals in Luzern (1932, O. R. Salvisberg, Zürich), das Gewerbegebäude Tribschen in Luzern (1932–1933, Alfred Moeri und Friedrich Krebs, Luzern). Seit den fünfziger Jahren wurden u. a. die folgenden interessanten Bauwerke errichtet: das Werkstatt- und Verwaltungsgebäude der SWWL in Kriens (1958–1960, Wolfgang Behles, Zürich), das Fabrikations- und Lagergebäude der Schweizerischen Milchgesellschaft in Hochdorf (1963–1964, Bert Allemann, Zürich/Hochdorf), Bürogebäude und Hallen des Verkehrshauses in Luzern (1966–1971, Hans U. Gübelin, Luzern), Verwaltungsgebäude SUVA in Luzern (1967–1968, Max Ziegler, Zürich), Industrie- und Gewerbeanlage BCK in Ebikon (1973–1974, Josef Mattmann und Bernhard Liechti, Luzern).